



ICH HABE
EINEN
NAMEN

EINE GESCHICHTE ÜBER MACHT,
SEXUALITÄT UND SELBSTBESTIMMUNG

CHANEL
MILLER




ullstein

zaghaft in der Tür stehen, als wäre dies mein Haus und er kurz davor, es mit schmutzigen Stiefeln zu betreten. Ich stand auf, um ihn zu begrüßen. Ich vertraute ihm, weil er traurig wirkte, so traurig, dass ich lächelte, um ihm zu versichern, dass es mir gut ging.

Er legte einen Notizblock und ein schwarzes rechteckiges Aufnahmegerät auf den Tisch und kündigte mir an, dass alles, was ich sagte, aufgezeichnet würde. *Natürlich*, sagte ich. Er setzte sich und ließ seinen Stift über dem Papier schweben, ließ die kleinen Räder der Kassette rollen. Ich fühlte mich nicht bedroht, sein Gesichtsausdruck sagte mir, er sei zum Zuhören hier.

Er ging Schritt für Schritt mit mir durch, welches Essen mein Vater gekocht hatte, wie viel ich aß, wie viele Shots, wie viel Zeit dazwischen, Whiskeymarke, warum ich zu dieser Party ging, Ankunftszeit, Anzahl der Personen auf der Party, welche Sorte Alkohol konsumiert wurde, war es ein verschlossener Behälter, wo und wann ich draußen pinkelte, um wie viel Uhr ich zurück ins Haus ging. Ich blickte immer wieder hinauf zur Decke, als könnte ich dadurch irgendwie besser denken. Ich war es nicht gewohnt, mich so präzise an banale Dinge zu erinnern. Die ganze Zeit über schrieb er, nickte leicht, arbeitete sich durch den Notizblock, blätter, blätter, blätter. Als ich an der Stelle angelangt war, an der ich auf der Terrasse stand, sah ich, wie er *IHRE LETZTE ERINNERUNG* aufschrieb. Sein Stift wurde mit einem Klicken eingefahren. Er betrachtete mich, immer noch auf der Suche nach etwas. Wir waren auf dem Weg irgendwohin gewesen, und plötzlich hörte die Straße auf. Ich konnte ihm nicht geben, was er brauchte.

Der Mitschrift zufolge sagte er an jenem Morgen lediglich, dass zwei Personen mich bewusstlos gefunden hätten, dass die Polizei dazugekommen, ich jedoch weiterhin nicht ansprechbar gewesen sei. Er sagte: *Aufgrund der Beschaffenheit des Ortes, an dem Sie sich befanden, sowie Ihres Zustandes, müssen wir, wir müssen immer die Möglichkeit eines sexuellen Übergriffs in Betracht ziehen.* Die Beschaffenheit, Ihr Zustand. Er sagte, wenn die Ermittlungen abgeschlossen seien, würden Name und Personalien des Mannes öffentlich werden. *Wir wissen auch noch nicht genau, was passiert ist, erklärte er. Hoffentlich gar nichts. Aber im schlimmsten Fall müssten wir damit anfangen.* Ich hörte lediglich: *Hoffentlich gar nichts.*

CHANEL: Ähm, wissen Sie, wo genau ich gefunden wurde?

OFFICER: Also. Zwischen dem Ort und dem Gebäude ist eine kleine Fläche, ähm, ich glaube, da steht ein Müllcontainer. Nicht im Müllcontainer.

CHANEL: Nein, natürlich.

OFFICER: Nein, aber auf der Fläche dahinter.

Er sagte: *Ein paar Leute haben Sie im Vorbeigehen dort gesehen und dachten sich: »Warte mal, das sieht nicht richtig aus.« Und dann haben sie jemanden aufgehalten, ähm, sie haben jemanden gesehen. Ähm, und dann kam noch eine weitere Person vorbei und sah Sie. Und rief, rief uns an. ... Ähm, zu Beginn gehen wir natürlich, ähm, von einer möglichen Vergewaltigung aus.*

Ich verstand es nicht. Wie war ich nach draußen gekommen? Was sah nicht richtig aus? Der Detective veränderte seine Sitzposition, und ich sah ihn leicht zusammenzucken, als er fragte: *Hatten Sie mit irgendjemandem Sex?* Die Frage kam mir bizarr vor. Ich sagte Nein. *Also hatte niemand die Erlaubnis, Sie irgendwo anzufassen?* Er sah betrübt aus, als wüsste er die Antwort bereits. Ich erstarrte. Ich sagte: *Also, ähm, Sie haben ihn letzte Nacht gefasst, oder? Hat er versucht zu fliehen?*

Er antwortete: *Also, wir müssen jetzt nur noch sichergehen, dass es sich um die richtige Person handelt, also, ob es die Person war, die Ihnen etwas angetan hat oder versucht hat, Ihnen etwas anzutun. Ähm, aber jemand hat sich um Sie herum sehr verdächtig verhalten. Verdächtig. Ich versuche vorsichtig zu sein, wenn ich sage, dass es sich bei dieser Person um die Person handelt. Dem Strafgesetzbuch zufolge können wir jemanden aufgrund eines hinreichenden Verdachts festnehmen, und da Vergewaltigung eine schwere Straftat ist, können wir jemanden aufgrund eines hinreichenden Verdachts auf das Stattfinden einer schweren Straftat festnehmen. Selbst wenn diese nicht stattgefunden hat.*

Die unterschwellige Botschaft war, dass etwas Schwerwiegendes geschehen war, aber jeder Satz schloss mit einem alternativen Szenario, in dem ich unberührt blieb. *Selbst wenn diese nicht stattgefunden hat. Angetan oder versucht. Hoffentlich gar nichts. Verdächtig.* Ich stand mit je einem Fuß in zwei unterschiedlichen Welten, in einer, in der nichts passiert war, und in einer, in der ich möglicherweise vergewaltigt worden war. Ich begriff, dass er Informationen zurückhielt, weil die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen waren. Vielleicht sah er auch, dass mein Haar noch tropfte und ich die falsche Kleidung trug. Vielleicht dachte er an meine Schwester, die jeden Augenblick ankommen sollte.

Detective Kim meinte, morgen könne ich mich vielleicht an mehr erinnern, er werde mir seine Karte geben. Ich nickte, auch wenn ich wusste, dass ich ihm alles gegeben hatte, was ich konnte. Er sagte, ich könne mein Telefon am Abend auf dem Polizeirevier abholen. Hinter ihm tauchte meine Schwester auf, sie war zusammengesunken und

wirkte völlig erledigt. Das Opfer in mir verschwand, während ich zur großen Schwester wurde. Auf dem Band kann man am Ende meiner Befragung hören, wie sie ankommt.

Ich sagte: *Hey.*

Oh, mein Gott.

Hey.

Oh, mein Gott.

Es tut mir so leid.

Oh.

Du hast dir Sorgen um mich gemacht.

Nein, ist schon okay.

Oh, tut mir leid.

Sie sagte: *Entschuldige dich nicht.*

Ich saß kerzengerade, war unerschütterlich, ich war die Erwachsene, die ihr zeigte, dass die anderen Fremden in diesem Raum freundlich waren, dass man mit ihnen reden konnte. April schenkte ihr Wasser ein und stellte ihr einen Stuhl hin. Tiffany konnte nicht aufhören zu weinen. Als der Detective begann, ihr Fragen zu stellen, blieb mein Blick auf sie geheftet. Sie ging dieselben Drinks, die Namen von Freundinnen, die Atmosphäre auf der Party durch. Sie erwähnte, da sei ein blonder Typ gewesen, der ihr ständig mit dem Gesicht zu nahe gekommen sei, ihre Hüften angefasst habe, ihr gefolgt sei. All ihre Freundinnen begannen, ihm aus dem Weg zu gehen. Sie sagte, sie habe es seltsam gefunden, dass der Typ nichts gesagt und sie nur mit großen Augen angestarrt habe, während er sich zu ihr rüberbeugte. Sie sagte, sie habe aus Unbehagen angefangen zu lachen, und daraufhin seien ihre Zähne gegeneinandergestoßen.

Sie sagte, sie habe mich kurz allein gelassen, um sich um eine Freundin zu kümmern, der schlecht geworden war, da sie dachte, ich käme gut allein zurecht. Als sie zurückkehrte, löste die Polizei gerade die Party auf. Sie fragte zwei Studenten, die die Tür bewacht hatten: *Was ist los?*, und sie antworteten ihr, die Party sei wegen einer Beschwerde über den Lärm beendet worden. Sie fragte einen Polizisten auf dem Parkplatz, der meinte, er könne es nicht sagen. Sie nahm an, ich sei ins Zentrum von Palo Alto aufgebrochen, um Freundinnen zu treffen. Dennoch wanderte sie umher und fragte: *Habt ihr eine Frau gesehen, die wie ich aussieht?* Sie und Colleen rissen jede Tür der Studentenverbindung auf, zuerst wütend, dann besorgt, da ich nicht an mein Telefon

ging. Sie riefen meinen Namen in die Bäume, während ich auf einer Trage am Haus vorbeigeschoben wurde und in dem kastenförmigen weißen Fahrzeug verschwand.

Er wurde von anderen Studenten aufgehalten, sagte ich. *Gut, okay.* An jenem Morgen erfuhr ich, dass Unbeteiligte gesehen hatten, wie ein Mann sich seltsam verhielt, und ihn daraufhin verfolgt hatten. Mir war nicht bewusst, dass irgendein Körperkontakt stattgefunden hatte. Ich wusste nicht, dass dieser Mann mich unter meiner Kleidung angefasst hatte, dass Teile meines Körpers entblößt gewesen waren. Ich sagte mir, die Katastrophe sei verhindert, der Bösewicht gefasst worden, und nun könnten wir alle nach Hause gehen. Der Detective dankte uns. Wir würden am Abend das Polizeirevier in Stanford aufsuchen, um mein Telefon abzuholen. Die Damen in Weiß umringten mich zu einer Umarmung, hielten mich fest und ließen dann los.

Mittlerweile war die Sonne aufgegangen und wurde von den spärlichen Autos auf dem Parkplatz grell reflektiert. Was für ein surrealer Sonntagmorgen. *Wie verrückt war das denn? Das war wohl die verrückteste Sache, die je passiert ist. Die haben mir so viel Kram in die Mumu gesteckt. Ich glaub's nicht – schau doch nur, was ich an habe. Wie krank ist denn bitte dieses Outfit?* Ich präsentierte mein nach hinten geklatschtes Haar und meinen übergroßen Jogginganzug, stolzierte geradeaus, machte eine kleine Drehung. Tiffany hatte noch immer Tränen in den Augen, ihr Atem war unregelmäßig, ihr Lachen wurde von Schluckauf unterbrochen.

Wir saßen im Wagen und starrten auf einen Maschendrahtzaun, während sie auf mein Zeichen wartete, wohin es gehen sollte. Sie war noch immer sichtlich erschüttert. Ich dachte nicht darüber nach, wer der Angreifer war oder wie ich mich fühlte oder wo die Fotos landen mochten. All meine Gedanken kreisten um sie, meine kleine Schwester, für die ich die Antworten haben sollte.

Ich war darauf trainiert, mich für sie zusammenzureißen. Einmal wurde ihr im Flugzeug schlecht, sie krümmte sich, und ich breitete meine Hände vor ihr aus, um ihr Erbrochenes aufzufangen, ehe es auf ihrem Schoß landen konnte. Wenn unsere Grandma Blauschimmelkäse über unsere Salate krümelte, hielt Tiffany sich die Nase zu, und ich wartete, bis Grandma sich umdrehte, dann schaufelte ich mir ihre käsigen Blätter in den Mund. Nachdem wir *E. T.* gesehen hatten, schlief sie die nächsten sieben Jahre in meinem Bett, da sie sich vor diesem dehydrierten Außerirdischen und seinem faltigen Finger fürchtete. Wenn sich im Film Leute küssten, hielt ich ihr ein Kissen vors Gesicht: *Unangemessen, du bist noch zu jung.* Ich verfasste schlagkräftige Essays, um unsere Eltern davon zu überzeugen, uns Nokia-Handys zu kaufen. Bei jeder Klassenfeier wickelte ich die Hälfte meines Donuts oder Plätzchens in eine Serviette, damit ich sie ihr in der Pause geben konnte. Als ich Pferde toll fand, band ich sie mit

einer Hundeleine an einen Stuhl, nannte sie Trinity, legte ihr eine Badematte auf den Rücken wie einen Sattel, bürstete ihr das Haar und ließ sie Cheerios aus meiner Hand essen. Ich erinnere mich noch daran, wie unsere Eltern sie in ihrem »Stall« fanden. *Wenn du spielen willst, musst du das Pferd sein*, sagten sie. Du bringst Opfer für sie, du beschützt sie vor Außerirdischen, du isst den Blauschimmelkäse. Ich verstand, dass dies meine erste und wichtigste Aufgabe war.

Aber ich war noch nicht bereit, zu meinen Eltern nach Hause zurückzukehren. Ich brauchte Zeit zum Nachdenken. Tiffany und ich waren alt genug, um frei zu entscheiden, wann wir kommen und gehen wollten; wenn wir nicht nach Hause kamen, hieß das, dass wir bei einer Freundin schliefen, kein Grund, sich zu sorgen, unsere Nachbarschaft war sicher. Ich wusste, dass ich ihnen nicht sagen konnte, ich sei in einem Krankenhaus aufgewacht, bedeckt mit Vegetation, weil jemand sich verdächtig verhalten habe, und sie dazu bringen konnte, diese Information zu akzeptieren. *Aber es ist in Ordnung*, würde ich sagen. *Das ist nicht in Ordnung*, würden sie erwidern. Mein Vater würde wissen wollen: *Wer und wo und warum und wie?* Meine Mutter würde mich dazu bringen, mich ins Bett zu legen und ein heißes Gebräu mit Ingwer zu trinken. Wenn du es deinen Eltern erzählst, wird Aufhebens davon gemacht. Ich wollte kein Aufhebens. Ich wollte, dass die ganze Sache verschwand.

Ich war überzeugt davon, die Polizei würde mir mitteilen, ein Mann habe versucht, etwas zu tun, sei jedoch nicht erfolgreich gewesen. Wir entschuldigen uns für die Unannehmlichkeiten. Tatsächlich war ich mir so sicher, dass das Ganze ein Irrtum war, dass ich meiner Schwester auf die Frage hin antwortete, ob ich es unseren Eltern erzählen würde: *Vielleicht in ein paar Jahren*. Ich stellte mir vor, wie ich es eines Tages bei einem Gespräch am Abendbrottisch beiläufig erwähnen würde: *Wusstet ihr, dass ich einmal fast vergewaltigt worden wäre?* Sie würden antworten: *Oh, das tut uns so leid, wir hatten keine Ahnung, dass dir das passiert ist. Weshalb hast du uns nichts davon gesagt?* Ich würde sagen: *Na ja, das ist schon lange her, und am Ende ist eigentlich gar nichts passiert*, und abwinken und sie bitten, mir die grünen Bohnen zu reichen.

Als wir auf jenem Parkplatz im Auto saßen, fiel mir als einziger Ort, an den wir gehen konnten, das In-N-Out ein. Es war zehn Uhr morgens, etwas früh für einen Burger, aber das In-N-Out war etwas Besonderes. In unserer Jugend hatten wir das weiß gekachelte Innere wie eine Kirche behandelt. Dorthin zog es uns, wenn eine von uns traurig war oder etwas feierte oder Liebeskummer hatte. All das Salz und die ganzen Saucen munterten mich jedes Mal auf. Als wir dort ankamen, schämte ich mich jedoch in meiner Kleidung und schlug vor, zum Drive-Through-Schalter zu fahren. Wir bestellten unsere Burger und fuhren zum Essen auf einen Parkplatz. Ich nahm einen